

Hornbacher Losungsandacht zum 19.06.23

*Alle, die dich verlassen, müssen zuschanden werden; denn sie verlassen den HERRN, die Quelle des lebendigen Wassers*

Jer 17,13

„Geh doch dorthin, wo der Pfeffer wächst!“ Diesen Satz habe ich in meinem Leben schon oft gedacht – manchmal auch gesagt. Das war immer dann der Fall, wenn ich gemerkt habe, dass Menschen mir etwas vorgespielt haben. Da gab es Menschen, die nett zu mir waren, weil sie Hilfe bei Schul -oder Unikram gebraucht haben. Und es gab Menschen, die viel Zeit mit verbracht haben, weil sie eine Ablenkung von ihren Wehwehchen oder einen Lückenfüller für einen Liebesverlust gebraucht haben. Wie auch immer der Grund sein mag: oft wurde ich fallen gelassen wie eine heiße Kartoffel. Und dann musste ich Konsequenzen ziehen und den ein oder anderen Menschen aus meinem Leben entfernen. Das tat gut. Natürlich. Sich von Menschen befreien zu können, die einem nicht gut tun, kann einem ungemein helfen. Das ist nicht leicht, klar. Aber nötig, um aus dem endlosen Strudel von neuen Hoffnungen und Enttäuschungen entkommen zu können. Eines muss ich aber zugeben: Dieses gute Gefühl hielt nie lange an. Und das zieht sich bis heute durch.

Manchmal laufe ich durch die Stadt und sehe solche Menschen. Menschen, mit denen ich einmal viel Zeit verbracht habe, die nun aber keine Rolle mehr in meinem Leben spielen. Und dann werde ich traurig. War die gemeinsame Zeit nicht trotz allem schön? Vermisse ich ab und an sogar das gemeinsame Kochen, das Filmeschauen oder das Picknicken am Rheinufer? Nun, manchmal ja. Und dann bahnen sich Fragen in mir auf. Hätte ich damals anders reagieren, vielleicht sogar noch etwas retten können?

Einen Menschen loszulassen tut weh, egal was er getan hat. Und einen Menschen zu verwerfen ist einfach. Dann aber zu merken, ihn nicht ohne weiteres wieder zurückholen zu können, ist verdammt schwer.

Von dieser Erfahrung hätte ich gerne dem Propheten Jeremia erzählt. Auch Jeremia fühlt sich gekränkt, geradezu verzweifelt. Er ist zu den Menschen geschickt worden, Gottes Wort zu verkünden – und er erfährt nur Ablehnung. Das kann Jeremia nicht verstehen. Er hat kein Verständnis dafür, wie es sein kann, dass die Menschen nichts von Gott wissen wollen. Von diesem Gott, der so mächtig und so wunderbar ist.

Und dieses Unverständnis bringt Jeremia in drastischen Worten zum Ausdruck: „Alle, die dich verlassen, müssen zuschanden werden; denn sie verlassen den HERRN, die Quelle des lebendigen Wassers.“

Ich kann das verstehen. Wirklich. Ich verstehe die Verzweiflung und die Wut. „Bleib am Ball!“, das würde ich Jeremia gerne zurufen. „Gib nicht auf und mach nicht den Fehler, Menschen wegzuschicken, die du nicht wieder zurückholen kannst. Pass auf, dass du nicht aus Zorn heraus alles kaputt machst, wofür du arbeitest! Denk an das, was du selbst gesagt hast!“

Gott ist die Quelle des Lebendigen Wassers, so formuliert es der Prophet. Und er muss die Menschen zu diesem Wasser führen. Menschen sind aber eigenwillig. Sie kehren um, sie gehen, manche kommen wieder und manche nicht. Gottes Quelle aber versiegt nicht. Als Menschen

dürfen wir zweifeln. Wir dürfen uns von Gott abwenden – und jederzeit zu ihm zurückkommen. Auch wenn Jeremias Wut verständlich ist. Gott ist da.

Und daraus kann ich viel lernen. Ob mir diese Gewissheit in meinem zwischenmenschlichen Leben wirklich weiterhilft, kann ich nicht sagen. Natürlich kann ich Geschehenes nicht vergessen, nicht einfach alles verzeihen und sagen „Kommt alle zurück!“ Was ich aber kann ist zu versuchen, nicht im Zorn zu versinken und offen zu sein. Offen für Gespräche, offen für Annäherung. Weil ich von Gott lernen kann, dass jeder Mensch Fehler macht und irgendwie jeder es verdient hat, zurückkommen zu dürfen.

Gott ist für uns alle gleich da - auch da, wo der Pfeffer wächst.

Kevin Höh, Mainz